

der Rückzug aus der politischen Welt kann der Weg der Jünger Jesu sein. Von ihnen wird vielmehr praktischer Gehorsam in der Welt erwartet, ohne daß dazu für das konkrete Verhalten in Staat und Gesellschaft ins Einzelne gehende Vorschriften gegeben würden. Deutlich ist nur das eine, daß alle irdische Ordnungen, alle Reiche dieser Welt im Schatten des kommenden, in Jesus anbrechenden Reiches Gottes und seines Anspruchs stehen. Aber: Solange das Reich Gottes nicht das Reich des Kaisers, die politische Macht beseitigt hat, gilt es auch für Christen, in Verantwortung und Nüchternheit sich gerade aufgrund ihres Glaubens um den rechten Gebrauch, um die rechte Ordnung politischer Macht unablässig zu mühen<sup>25</sup>. Darum hat der christliche Glaube Folgen auch für das politische Leben, weil er eine Grundeinstellung zur politischen Macht und eine Einschätzung der Aufgaben des Staates in der noch nicht erlösten Welt vermittelt, deren Vergessen und Mißachtung sowohl Glaube als auch Politik beeinträchtigen und schaden.

Professor Dr. Martin Honecker, Auf dem Weiler 31, 5300 Bonn 1

## BUCHBESPRECHUNGEN

GOTTFRIED W. LOCHER, Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen und Zürich 1979, 714 Seiten.

Der emeritierte Berner Dogmatiker und Sozialethiker, der sich mit anderen Schweizer Forschern seit langem bemüht hat, das Bild Zwinglis aus dem Schatten zu lösen, in den es durch den übermächtigen Zwang der auf Luther konzentrierten Forschung und Reformationstheologie geraten war, legt mit diesem umfangreichen Buch eine Zwingli-

summe und ein Handbuch der schweizerischen Reformationsgeschichte vor. Damit ist zugleich gesagt, daß es kein im ganzen lesbares, sondern ein Buch zum Arbeiten und Nachschlagen ist; als solches wird der wissenschaftliche Theologe und Historiker es ungewöhnlich hilfreich finden. Nach einem Kapitel über Quellen und Literatur unterrichten fünf Kapitel über die schweizerischen Zustände am Vorabend der Reformation. Fünf weitere Kapitel behandeln Schritt für Schritt Zwinglis Biographie und die Züricher Entwicklung bis 1530, endend mit einem zusammenfassenden

<sup>25</sup> Vgl. Wilhelm Schneemelcher, Kirche und Staat, Festschrift Hermann Kunst, 1967, S. 1-18, v.a. S. 6ff, 9.

Kapitel über die Theologie Zwinglis. Anschließend werden die bis dahin ausgesparten Fragen der Bauernunruhen und des frühen Täuferturns behandelt. Es folgt parallel zum Bisherigen die Entwicklung in *Bern*, dessen Übergang zur Reformation 1528 Zürich aus der Isolierung befreit. Erst hieran anschließend wird in einem großen Kapitel der gesamte »Streit ums Nachtmahl« einschließlich der Zwinglischen Abendmahlslehre behandelt; freilich macht hier nun allmählich das listen- und handbuchartige Element die Lektüre schwer. Sehr nützlich wird es für den Arbeitenden sein, im 17. Kapitel Ort für Ort und Landschaft für Landschaft über die Reformationsbewegung bis 1531/36 unterrichtet zu werden, ebenso im 18. Ort für Ort über die Zwinglianisch-züricherischen Einwirkungen auf Oberdeutschland einschließlich des Elsaß. Kapitel 16 und 19 behandeln Bündnisse und Kämpfe bis 1532/36. Es folgt die Ausdehnung nach Westen (Waadtland, Lausanne, Genf), darauf wieder ein listenartiges Nachschlagekapitel über »Mitarbeiter Zwinglis«, ein Kapitel über Zwinglis Nachfolger Heinrich Bullinger und den »Spätzwinglianismus«, sowie eine kurze Zusammenfassung über »Charakter und Eigenart der Züricher Reformation«. Den Beschluß bilden 49 Paragraphen einer Art weltgeschichtlicher Brockensammlung über zwinglische Einflüsse, Elemente und Ähnlichkeiten vom 16. Jahrhundert bis zur Ökumene von heute. – Man wird also in diesem Buch so gut wie alles über Zwingli im weitesten Sinne finden – mindestens die nötigen Literaturangaben, oft aber auch Stichworte und mehr. Der in der Titelformulierung verheißene »Rahmen der europäischen Kirchengeschichte« führt insofern irre, als die Kenntnis Luthers

und der gesamten nichtzwinglischen politischen und kirchlichen Reformationgeschichte und Allgemeingeschichte meist vorausgesetzt wird. Es ist erstaunlich, wie weit es dem Verfasser gelingt, Luther wegzulassen, natürlich außer an den Stellen, wo Luther direkt auf Zwingli trifft oder wo es darum geht, in Zwinglis Sinn dessen Eigenständigkeit als Reformator vor und neben Luther gegen den Wittenberger Anspruch zu verteidigen, ohne Luther gäbe es keine anderen Reformatoren. So verständlich das ist, geht es doch vielleicht über das historisch erlaubte Maß hinaus; vielleicht wird hier doch der Fehler begangen, der lutheromanen Reformationgeschichte der Lutherrenaissance ein zwingliomanes Pendant zur Seite zu stellen. Jedoch hat das Buch seinen unzweifelhaften Wert als erschöpfendes Hilfs- und Nachschlagebuch sowie als Einleitung in eine eigenständige theologisch-politische Zwingliinterpretation, über deren Recht und Grenzen das Gespräch noch nicht abgeschlossen ist. Die Grundzüge dieser Interpretation sind erstens die Behauptung eines eigenständigen frühen Weges Zwinglis zum Schriftprinzip, wobei sich bereits 1516 ein Gegensatz zur Allegorese des Erasmus angedeutet habe. (Das ergibt sich nur durch Fehlinterpretation einer Aussage Zwinglis über Erasmus auf S. 70, die in Wahrheit eindeutig positiv gemeint ist: Erasmus sei *de litteris scripturaeque sacrae arcanis meritissimus*, also: »hochverdient um die Sprachwissenschaften und die Geheimnisse der Hl. Schrift«.) Zweitens die Prägung Zwinglis durch die thomistische *Via antiqua* in Paris (nur hypothetisch erschlossenes Pariser Studium, S. 62f) und Basel. Daraus ergibt sich drittens ein eigenständiger theologischer Ansatz, aus dem auch die

eigene Position im Abendmahlsstreit zu deuten sei. »Im Abendmahlsstreit tritt dem Occamisten Luther in Zwingli ein platonisch-augustinisch gestimmter Thomist entgegen« (S. 335). Zwingli vertrete eine »anamnetische Realpräsenz«, bei der der Glaube die Wirklichkeit des nicht als historisch fernes Datum, sondern als bleibendes Erlösungsgeschehen erinnerten Kreuzesopfers Christi in den Genuß von Brot und Wein hineintrage. Diese Position habe Zwingli, nur mit Rücksicht auf die traditionalistischen »Schwachen« verhüllt, schon vor dem Beginn des Abendmahlsstreites mit Luther vertreten. Sein »Widerruf« der 1523 vertretenen Auffassung im Jahre 1525 beziehe sich nicht auf die Sache, sondern auf die Deutlichkeit. Zwingli habe demnach nicht noch 1523 einer Luther und der Tradition näherstehenden Auffassung der Realpräsenz angehangen (gegen Walther Köhler und Fritz Blanke, S. 285 ff). Viertens sei das »Evangelium« bei Zwingli vom Ansatz her nicht wie bei Luther im Gegensatz zum »Gesetz« gesehen, das es vielmehr als christlich gestaltendes Element in sich aufnehme, sondern es stehe im Gegensatz zur »Menschenlehre« (eine für viele Mitreformatoren und auch für Erasmus bereits wichtige Unterscheidung, die aber doch für Luther genauso konstitutiv ist, wenn auch durch den inhaltlichen Gegensatz zum »Gesetz« anders geprägt). Daraus ergebe sich unter den besonderen Schweizer und oberdeutschen Verhältnissen bürgerlich-bäuerlicher genossenschaftlicher Traditionen eine »verwandlende Neubelebung des theokratischen Ideals im territorialen Rahmen« (S. 616).

So viel man aus dem Buch auch über schweizerische Verhältnisse und über Zwingli lernen kann – es leidet an der

krampfhaften Suche nach einem von Luther und auch von Erasmus unhistorisch befreiten eigenständigen und »schweizerischen« Zwingli. Zweifel sind an mancherlei Stellen angebracht, z.B. auch an der Einschätzung alter »germanischer« Traditionen in der Schweiz – Chimären entweder, oder auch in Deutschland nicht unbekannt. Eine programmatische These wie die folgende kann nur zu Verzerrungen führen: »In Deutschland muß der Protestantismus sein neues Recht erringen. In der Schweiz muß er sein altes Recht nachweisen« (S. 24). Er muß natürlich beides an beiden Orten, die sich in keiner Weise so in Gegensatz bringen lassen. – Ungeachtet dieser Bemerkungen tritt dem Leser aber in Lochers Buch die Schweiz als ein eigener, vielfältig komplizierter Raum mit eigentümlichen Bildungen in der Reformationsgeschichte auf nachdrückliche und lehrreiche Weise entgegen, und für den akademischen Lehrer dürfte dies zunächst einmal das gegebene Handbuch der schweizerischen Reformationsgeschichte bis zu Calvin (diesen ausgeschlossenen) sein.

Kurt-Victor Selge

LOTHAR HERDT, Was ist der Mensch? Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Was ist der Tod? Verlag Gemeinverständliche Wissenschaft, Hannover, 236 Seiten.

Dies Buch eines evangelischen Arztes in Hannover ist eines der Gott Lob! nicht ganz wenigen Bücher von Naturwissenschaftlern, die sich sowohl im Namen der Naturwissenschaft wie auch im Namen des christlichen Glaubens dem immer noch verbreiteten material-